



Abend:

Zeitung.

47.

Mittwoch, am 24. Februar 1841.

Dresden und Leipzig, in Kommission der Arnoldschen Buchhandlung.

Gedruckt in der Buchdruckerei des Verlags-Comptoirs in Grimma.

Verantw. Redacteur: C. G. Th. Winkler (Th. Sem).

Kontraste und Metamorphosen.

Aus den Erinnerungen von Fr. Laun.

(Fortsetzung von Nr. 22.)

5.

Charadenwuth.

Die Aufgabe von Räthseln, Logogryphen u. s. w. ist seit undenklicher Zeit als ein artiges Spiel in Gesellschaften zuweilen vorgekommen. Aber kein einziger Zweig des dem Scharfsinne willkommenen Stammes hat sich wohl eines so ungemeinen Triumphes zu erfreuen gehabt, als das Silbenrathsel. Es war in den ersten Jahren des neunzehnten Jahrhunderts, wo die Charade, wenigstens in Dresden, eine Art von Tyrannei über alle gesellschaftliche und Familienkreise ausübte. Ein Decennium früher war die Empfindsamkeit noch an der Tagesordnung. Damals konnte man leicht wetten, daß die trübseiligen Falten auf jugendlichen Stirnen von dem Gram eines Herzens herrührten, welches nicht zur Perception des von der Natur expresse für dasselbe geschaffenen Wehens gelassen wurde. Zehn Jahre darauf würde die Wette größtentheils verloren gegangen seyn. Die eigentliche Epidemie dieser Empfindsamkeitsforste war vorüber. Letztere hatte nur noch in einigen krankhaften Naturen nach. Solche Falten auf der Stirne der Jugend kamen zwar auch noch vor, aber ihre Unterlage war höchst selten noch die vorige. Meist verbarg sich nunmehr unter der Trübseeligkeit dieser Falten eine Charade, die der Auflösung haßstarrig widerstrebte, oder eine

Charade, für den nächsten gesellschaftlichen Bedarf, welche nicht fertig werden wollte. Denn der ächte Modemensch damaliger Zeit hielt es häufig seiner Ehre für nachtheilig in den gewöhnlichen Abendzirkel zu treten, ohne ein Silbenrathsel mitzubringen. Wirklich wurden auch dergleichen dienstfertige Mitglieder beim Eintreten von der ganzen Gesellschaft gewöhnlich, wie von hungerigen Wölfen angefallen, nach neuen Charaden und um Hülfe und Beistand angefleht, wenn die Gesellschaft so eben den Schlüssel zu einem bereits gangbaren Silbenrathsel nicht finden konnte. Der letzte Fall war oft ein Uebel an dem man ganze Abende lang laborirte. Darüber verlor man bisweilen alle Laune und allen Appetit für das köstlichste Souper.

Unvergeßlich wird mir der Abend seyn, wo das lange, fruchtlose Nachgrübeln einen ganzen Kreis so verduht gemacht hatte, daß ein sehr spät erst eingeführter Fremder gar nicht wußte, was er von der allgemeinen, nur manchmal durch ein leises Flüstern Einzelner, etwas unterbrochenen Schweigsamkeit denken sollte. Als er dahinterkam, glaubte er dem offenbaren Uebelstande vielleicht noch die beste Abhülfe durch einen Scherz geben zu können. Er bestand ebenfalls in einer Charade, einem Impromptu. Der Fremde entschuldigte sich, daß er nicht Zeit gehabt, seine Aufgabe erst in Verse zu fassen, wie es in diesem Zirkel die Gewohnheit erheischte. Uebrigens, fügte er mit sehr ernster Miene hinzu, hat man meine Charade so eben in einer andern Gesellschaft zu schwer gefunden.

Es lag ein zu großer Reiz in dem Gedanken, zur Entschädigung für das so lange vergebliche Nachsinnen, vielleicht etwas zu errathen, was Andern Räthsel geblieben war, als daß man nicht allgemein auf die Mittheilung hätte dringen sollen.

Aber nachdem der Schalk die Sache der besonderen Aufmerksamkeit empfohlen hatte, sagte er mit der nachdrücklichsten Betonung fast jedes einzelnen Lautes: Meine Charade besteht aus einem vierstübigen Worte: Die ersten zwei Silben sind oben, die andern zwei drüber und das Ganze ist obendrüber.

Den ersten Hm's der gespannten Versammlung nach diesem Vortrage folgte eine immer tiefer werdende Stille. Man sah einander mit Kopfschütteln an. Hauptsächlich mochte es wohl die Feierlichkeit seyn, womit der Fremde seinen Scherz verkleidet, daß selbst die anwesenden Matadors in der Charadenlösung, über das vor Augen liegende hinweg sahen und nach einem gänzlich fehlenden Geheimnisse zu suchen sich abmühten. Aber es mißlang. Da das nun schon für diesen Abend die zweite, nicht zu errathende Charade war, so wurde die nunmehrige Verstimmung noch viel unheimlicher, als die frühere, welche der Gast in ein Lachen zu verkehren gehofft hatte. Erst sein eigenes lautes Lachen und die klare Hindeutung auf eine von ihm versuchte, bloße Mystifikation brachte die Versammlung endlich nach und nach zu der Entdeckung, daß die Aufgabe selbst schon die Lösung auf das Klarste ausspreche und letztere in nichts weiter als dem Worte: Obendrüber bestehe.

Die ohngefähr mit dem höchsten Flore der Charadenherrschaft zusammenfallende Vermehrung der Unterhaltungsblätter, nach dem Vorbilde der „Zeitung für die elegante Welt,“ hätten bald alle Buchstaben, außer den zur Charade gehörigen, völlig entbehren können. Sie war beinahe das Einzige was darin gesucht und mit Heißhunger verschlungen wurde. Sogar auf Promenaden und auf allen Straßen dominirte der Absolutismus der Charade. Ein Kurzsichtiger, für den es, außer dem Nonplusultra eines guten Silbenräthfels, auch noch einiges andere Wichtige in diesem Leben gab, hatte nichts Besseres zu thun, als sich mit einer Brille zu versorgen, um sogleich in das nächste Haus zu flüchten, wenn ein leidenschaftlicher Charadenherr oder eine dergleichen Dame seiner Bekanntschaft in der Ferne erschien. Denn traf er mit solchen zusammen, so ließen sie ihn nicht leicht eher wieder los, als bis er die so eben kursirenden neuen Charaden insgesammt errathen oder zu errathen sich fruchtlos bestrebt und darüber viel mehr Zeit verloren hatte, als er bei sich selbst verantworten zu können glaubte.

Die von Theodor Hell herausgegebene Charadensammlung, nach einem Feste der alten Römer, bei welchem die Aufgabe von Räthseln eine große Rolle spielte, „Agrionien“ genannt, enthielt vielleicht lauter allerliebste Säckelchen, wenn ich ein einziges von mir selbst beige-steuertes Silbenräthsel ausnehme. Sie war das Noth- und Hülfsbüchlein der gesellschaftlichen Eleganz. Man fand es auf jeder Toilette, in allen Damenarbeitsbeuteln, die, wenn schon fälschlich, doch schwerlich ganz ohne Sinn, damals häufig „Ridicules“ (vermuthlich statt Reticules) genannt zu werden pflegten. Nur in den Leihbibliotheken wurde gewöhnlich vergebens nach dem Büchlein gefragt. Keinesweges, als habe die Industrie ihrer Besitzer das Einträglichkeits derselben verkannt; es waren mehrere Exemplare davon in jeder solchen Leseanstalt vorhanden. Aber sie flogen von Hand zu Hand in der Stadt herum, um nur selten heimzukehren. Endlich hatte jedoch, wie alle irdische Dinge, auch die Charadenherrschaft ihren Kulminationspunkt erreicht. Namentlich behaupteten auch die sinnvollen und witzigen Charaden des ohngeachtet seines schon weit vorgerückten Lebensalters noch immer recht rüstigen und heiteren Stadt-Aktuarus Albrecht, mit Recht einen ganz vorzüglichen Ruf. Die in hiesigen Blättern, der „Abend-Zeitung“ und dem „Merkur,“ abgedruckten Silbenräthsel dieses Verfassers, können sich auf die Zahl von hundert belaufen. Wie mancher Strom heißer Bänder, der in der kühleren Jahreszeit mit mächtiger Gewalt Alles überschwemmt, während des Sommers aber im Sande beinahe ganz verrinnt, so auch die Charadenfluth bei uns. Nur mit dem Unterschiede, daß sie schwerlich wie ein solcher Strom nach verschwundenem Sommer, so bald die verlorene Kraft wieder gewinnen möchte.

## 6.

## Baum- und Landschaftmoden.

In meinem Jünglingsalter stand die durchaus nicht mit dem jetzt gangbaren Somnambulismus zu verwechselnde seufzer- und thränenreiche Mondscheinkrankheit, etwa bereits im letzten Viertel. Erst nach ihrem Verschwinden erhielt sie den Namen Empfindelei. Als ich heranwuchs, führte sie noch das große Wort und ein wohlgezogener Mensch hatte zu thun, um für die vielen Liebes-, Entsagungs-, Großmuths- und sonstigen Zähren, welche seinem Auge den Tag lang bei Spaziergängen in eleganter Gesellschaft zu vergießen oblagen, mit einem einzigen weißen Taschentuche auszulangen. Damals gab es hauptsächlich drei vor andern bevorzugte Baumarten, die Cypresse, die italienische Pappel, die babylonische

Weide. Wenn die Cypresse im Grunde weniger in der Natur, als in weinerlichen Büchern zu Hause war und gesucht wurde, so wußten sich dagegen die andern beiden Sorten unter freiem Himmel desto breiter zu machen. Zuweilen hätte es Noth gethan, die herrlichsten alten Lindengänge mit ihren Schatten und köstlichen Duft verbreitenden Wipfeln auszurotten, um nur Platz zu gewinnen für die magere Statur einer langweiligen Pappelallee, der es gerade bei'm heißen Mittagsstrahle an Schatten beinahe so sehr gebrach, wie Chamisso's Peter Schlemihl, als dieser den seinigen einer sehr schwarzen, hohen Person abgetreten hatte. Nichts beinahe mehr, als Pappelanzpflanzungen und allenthalben. Dazwischen wurden kleine, zum Theil hölzerne, Denksteine, oder Tempelchen, gleichfalls aus Holz und Schutt mit Baumrinde plattirt, zuweilen sogar zu Ehren von Hunden und Katzen, errichtet, wenn nämlich gerade die Menschheit dem Eigenthümer oder der Eigenthümerin des empfindsamen Quodlibets den Stoff für eine dankbare Erinnerungsthräne schuldig geblieben war. Durch Memento's dieser Art, größtentheils in Taschenformat, zeichnete sich ein hübsches, wenige Stunden von Dresden entferntes Thal besonders aus.

Gewährte man aber der Pappel, die sich mit jedem Erdboden behalf, allenthalben Berücksichtigung, so konnte man der babylonischen Weide schon darum deren weniger vergönnen, weil sie minder gnügsam, jederzeit ein Wasser zum Nachbar haben wollte.

Etwas später war es, wenn ich nicht irre, daß ein „Regierungsrath Medikus“ lange Zeit fortdauernd alle öffentliche Blätter mit dem unächten Akazienbaume beschattete, um die außerordentliche Nutzbarkeit dieses Baumes hervorzuheben.

Pappel und Akazie haben seitdem ziemlich allen Kredit verloren, während die Weide Babylon's, ihrer, wirklich recht mauerischen Gestalt wegen, in mit Gewässer verbundenen landschaftlichen Anlagen, auch noch jetzt überall schmerzlich vermist werden würde, wenn man sie in solchen nicht vorfände.

(Fortsetzung folgt.)

### Aphorismen.

Die Fehler derjenigen, welche wir lieben, bekümmern uns weit mehr als unsere eigenen, und der verdiente Tadel, der den geliebten Gegenstand trifft, nimmt seinen Weg, wenn er unser Ohr berührt, immer erst in der verwundendsten Weise durch unser Herz. Entwurzelt er

hier nun auch nicht alle Liebesblüthen, so streift er doch den schönsten Schmelz von denselben und nie kehrt ihr reiner Glanz mehr zurück.

Nur das Gute, das der Mensch ohne einen Gedanken an dieß- oder jenseitige Wiedervergeltung ausübt, wird von Gott belohnt. Die geringste Berechnung des Eigennuzes hebt die Anrechnung des guten Werkes in dem himmlischen Notizbuche gewiß auf.

Nichts erscheint dem Unglücklichen leichter, als im Glücke die schwersten Pflichten zu erfüllen und ein vollkommen tugendhafter Mensch zu seyn.

Im irdischen Schmerzgenusse liegt die Seligkeit des Himmels.

Die Freude bindet an die Erde; der Schmerz zieht zum Himmel.

In unsern Eigenthümlichkeiten liegt der Schlüssel für Fremde; nur leider oft so verrostet, daß er diese nicht zu erschließen im Stande ist.

Julie v. Großmann.

### Ebles Streben.

Wenn man an etwas Liebes denkt,  
Dann wird der Geist zu Gott gelenkt,  
Dann wird's in ihm so licht;  
Und wenn man etwas Gutes thut,  
Dann ist das Herz so wohlgemuth,  
Voll Glaubenszuversicht.

Das Rechte ist der Lebensstrom,  
Das Rechte ist der wahre Dom,  
Da betet man so gern.

Das Edle ist die sich're Bahn,  
Da schreitet rüstig man voran  
Und schauet Gott, den Herrn.

Das Wahre ist der Lebensbaum,  
Das Gute ist der schönste Traum  
In dieser Erdennacht.  
Und lebt man fort in diesem Sinn,  
Dann wird mit himmlischem Gewinn  
Der Erdenlauf vollbracht.

Dann schließt sich auf das Himmelsthor,  
Die Engel treten dann hervor,  
Wie Sterne, glanzerhell.  
Und was in uns verborgen war,  
Wird dann auch, gleich den Engeln, klar,  
Und ihnen zugesellt.

Wilhelm Kitzler.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Korrespondenz = Nachrichten.

Aus Weimar.

(Beschluß.)

Von älteren Sachen tauchte auch nach Verlauf von zehn Jahren einmal Shakespeare's Meisterwerk: „König Lear,“ wieder auf. Der geniale Ludwig Devrient, wohl auch der genialste und größte aller Lear, — wir haben deren viele und auch tüchtige Repräsentanten gesehen, aber Ludwig Devrient steht uns darin über Allen, — war der Letzte, der ihn im Jahre 1831 hier gegeben. — Genast's Leistung war eine höchst brave, aber Lear verlangt Studium und Genialität zu gleicher Zeit, auch durch und durch gediegene Beihülfe der Mitagirenden. — Ja! Shakespeare's derartige Produkte können und dürfen einer ganz fleißigen Einstudierung nicht entbehren! Wahrscheinlich brennt eine Wiederholung in der totalen Darstellung mehr zusammen als diese — sogenannte — erste; denn den meisten Mitspielenden waren ihre Rollen neu! —

Unter den Opern wechseln der „Brauer von Preston“ und der „Postillon von Conjumeau,“ welches dormalen die einmal einstudirten leichten Tagesoperen sind, doch zuweilen mit Weber's „Oberon,“ „Freischütz“ und Auber's beliebteren Sachen und Rossini's heiterem „Barbier von Sevilla.“ — Die immer noch beliebte „Saalnice,“ Kalmund's „Verschwender,“ „Bauer als Millionär,“ die romantischen Schauspiele: „Räthchen von Heilbronn,“ „Hinko,“ „der Schuggeist,“ Raupach's vortrefflicher „Zeitgeist,“ das beste was er je geschrieben, der sich jetzt aber gar nicht fangen lassen will, gewähren uns gewiß sehr angenehme Abendunterhaltung. — Zum Geburtstag des Großherzogs den 2. Februar wird Auber's „Feensee“ zum ersten Male, und zum Geburtstag der Großherzogin den 16. Februar Chelard's „Hermannschlacht,“ ein großartiges Tonwerk, ebenfalls zum ersten Male gegeben. — Darüber denn in unserem nächsten Berichte. —

Briefe aus Paris.

Vom Schriftseher Joseph Mendelssohn.

VIII.

Am zwanzigsten Januar dieses Jahres, Nachmittags vier Uhr, zehn Minuten, zwei Sekunden, bei stiller Luft und in einem noch stilleren Lesekabinete des weltberühmten Palaisroyal machte ich eine wundersame Entdeckung. Ich hoffe, sie wird auf dem lendenlahmen Rosse der deutschen Presse Germanien im Fluge von Nord nach Süd, von Ost nach West durchjagen wie das musikersticke Rheinlied Nikolaus Becker's. Ich hoffe, die dankbare Mitwelt wird mir dafür — freilich eine beispiellose Ausnahme der Regeln unseres Jahrhunderts — noch im Leben einen Berg zum Denkmal setzen und mich erst nach meinem Tode verhungern lassen. Ich hoffe, daß selbst eine gewisse deutsche belletristische Zeitschrift, für die ich, im gläubigsten Vertrauen auf ihre Zahlungsfähigkeit, auf ihre Anerkennung der Menschen-, Magen- und Schriftstellerrechte (o, grausame Natur, warum gabst Du doch auch den Schriftstellern einen Magen?!) zehn lange Monate auf das fleißigste und mit Anstrengung meiner besten Kräfte gearbeitet, sie mir nun alle ihre Versprechungen mit genialer Gleichgültigkeit gebrochen, drei sehr anstän-

dige und sehr gerechte Mahn- und Warnungsbriefe verächtlich unbeantwortet gelassen, ich hoffe, sage ich, daß auch diese loyale Zeitschrift, aus Dankbarkeit für meine gemachte Entdeckung, ihren meuchlerischen Anschlägen auf mein junges Leben entsagen und mir endlich, endlich mein redlichverdientes Honorar, mager wie die pharaonischen Kühe, senden wird! Möge es mir glauben, dieß, laut Programm, für die Zeitinteressen so wacker kämpfende Blatt, daß ihm das Interesse seiner Mitarbeiter wohl auch ein wenig am papiernen Herzen liegen dürfte, es überdieß auch in unserer Zeit höchst uninteressant ist, zu verhungern. Weit lieber wäre es mir, wenn Redacteur oder Verleger mir von \*\*\* aus eine Kugel durch den Kopf jagen wollten. Die langsamen Torturqualen sind ja verbannt aus dem Reisesack des neunzehnten Jahrhunderts und dann — ich könnte vielleicht in den Konvulsionen des Todeskampfes einige ihm etwas unangenehme Geberden machen. Ich fühle so etwas wie Haare auf den Zähnen und habe mir nun einmal vorgenommen, nicht ohne Wehr zu sterben. — Doch die Entdeckung! die Entdeckung! höre ich einige Leser ungeduldig rufen. La voilà: Ich bin stolz, wie Christophoro Columbus, als er den kühnen Fuß auf den jungfräulichen Boden der neuen Welt setzte, sagen zu können: hier in dem geräuschvollen Paris habe ich den „Bazar,“ Beiblatt zum schwäbischen Merkur, entdeckt. Ich weiß nicht gleich, wer den Merkur — nicht etwa den in Stuttgart, sondern den am Himmel — entdeckt hat, aber was ist sein Verdienst im Vergleich zu dem meinigen! Hört, Ihr Priester dieses versaulten, ungezieferreichen Tempels, Literatur genannt, der Herr spricht zu Euch aus meinem Mund, von den Höhen des Montmartre, und verkündet Euch ein Orakel, das er selbst der „Zeitschriften-Musterung“ Theodor Hell's nicht mitgetheilt. Dem „Bazar“ ward eine prophetische Sendung auf Erden. Er wird Geist und Gestalt der heutigen Literatur und vielleicht selbst — freilich eine herkulische Stallreinigung — das Aeußere der gräulichgrauen Vos'schen Zeitung in Berlin (leider auch hier in Paris) regeneriren. Leset die ersten Nummern jedes Blattes und Ihr werdet mit mir rufen:

Ein Gott verzieh uns jede Federsünde,  
Der Geist erstand aus langem Todesgrau'n,  
Im ersten Jänner, neunzehn hieß die Nummer,  
Konnt' jedes Auge schwarz auf weiß ihr Schau'n  
Gehoren ward in Schwaben's Nebenau'n  
Das Blatt, gedruckter Balsam für den Nummer,  
Der um die deutsche Muse uns verzehet —  
Nun endlich ist der bittere Kelch geleert.

Hier einige Zeilen aus jener Nummer Elf:

„Der Hochzeitstag zuckte mit entzückengeröthetem Gesichte aus der Ferne in Emilien's rosenfarbenes Leben herein, umhängt von goldenen Himmelschüsseln. Sie war so glücklich, einmal mit dem stillen Bräutigam in der Abenddämmerung vor die Stadt zu wandeln, Arm an Arm; hochklopfendes Herz am blauen Frack. Er hatte sich einmal sogar einen heimlichen Kuß erlaubt und darauf gesagt: Wir werden Regen bekommen, meine Hühneraugen prophezeihen anderes Wetter.“

Nicht nur die Worte, sogar die Punkte, das Semikolon und die Komma sind auf das Gewissenhafteste dem Originale nachgeschrieben, wie sich Jedermann überzeugen könnte — doch hoffentlich zweifelt Niemand an meiner Wahrheitsliebe. Nun aber laßt uns ein Abonnement auf den „Bazar“ nehmen und ausrufen:

„Die Dummheit ist die höchste Poesie!“

(Fortsetzung folgt.)